

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1816.

XV.

22. Febr.

Oft wirst du zwar, Gerechtigkeit! mißhandelt,
In lucri bonus odor oft verwandelt,
Und oft nur für den reichern Käufer feil; —
Allein je ärger sie es mit dir treiben,
Um desto werther wirst du ewig bleiben
Der Menschen besser'm Theil.

Türkische Rechtspflege. Aus Smyrna
meldeten unlängst öffentliche Blätter Folgendes:
Es lief in den Hafen von Smyrna ein englisches
Schiff ein. Der Capitän stieg ans Land, um sich
in das von den Kaufleuten seiner Nation bewohn-
te Quartier zu begeben, indem er einigen Matro-
sen befahl, bis zu seiner Zurückkunft am Hafen
zurückzubleiben. Kaum war er einige Schritte fort-
gegangen, als ein Türke sich jenen näherte, einen
derselben beim Kragen faßte, und mit Hilfe ei-
niger herbeigerufenen Leute hinwegschleppte. Auf
das Geschrey der Matrosen kam der Capitän wieder
zurück, und, um über die Ursache dieser Gewalt-
thätigkeit Erkundigung einzuziehen, folgte er dem
Gefangenen, der vor den Cadi (Richter) geführt
wurde. Er ließ sofort einen Dolmetscher kommen,
und dieser sagte ihm, daß der Verhaftete ange-
klagt sey, Lasterungen gegen Mohamed ausgestoßen
zu haben. Der Capitän sowohl als seine Matrosen
stukten nicht wenig über diese Anklage, da der
Mann, gegen den sie vorgebracht wurde, von
Geburt stumm war. Der Dolmetscher erklärte dies
dem Cadi. Dieser schwieg eine Weile, und schien
nachzusinnen; dann erwiederte er: „Ich bin des fe-
sten Glaubens, daß der Mann hier stumm ist;
aber ich zweifle dessen ungeachtet nicht, daß er
den Propheten gelästert hat.“ Der Dolmetscher,

erstaunt über zwey einander so schnurstracks entgegengesetzte Meinungen, bat den Richter, zu bedenken, daß die eine nicht wahr seyn könnte, ohne daß die andre nothwendig falsch wäre. „Mit nichten,“ versetzte der Cadi, „ich bin vollkommen überzeugt, daß der Matrose von Geburt aus und noch gegenwärtig stumm ist; das einstimmige Zeugniß der hier anwesenden Christen ist für mich ein vollwichtiger Beweis. Indessen weist du doch wohl, wie weit des Teufels Bosheit geht, und wie sehr er unsern Propheten verwünscht. Ich behaupte daher, daß er diesem Christen auf einen Augenblick die Zunge gelöst hat, um über Mohamed zu lästern. Zwar bedauere ich den Unglücklichen, der seiner Bosheit zum Werkzeuge hat dienen müssen; indessen kan ich ihm, des Beispiels halber, die Strafe nicht erlassen. Ubrigens will ich solche in Betracht der Umstände mildern, und verurtheile ihn daher bloß zu einer Geldbuße von 100 Zechinen.“ Da gegen diesen Urtheilsspruch keine Einwendung Statt fand, so bezahlte der Capitän die 100 Zechinen, um den Armen, der ein rechtschaffner Mann und guter Matrose war, in Freyheit zu setzen.

Warnung. (und Anfrage). Der Aufmerksame zur Grätzer Zeitung vom 13. d. M., enthält Folgendes: „Man trinke ja niemals von dem Wasser, welches über Nacht in dem Schlafzimmer gestanden! Schon das Wasser, welches in dem Schlafzimmer steht, wo gesunde Menschen liegen und ausdünsten, ist ungesund; äußerst gefährlich aber ist dasjenige zum Trinken, welches im Zimmer einer Kranken Person über Nacht unbedeckt gestanden hat. Eine Weibsperson lag an einer Krankheit darnieder, welche sie sich durch ihre läuderliche Aufführung zu-

gez
ma
Zin
dar
zen
sen
fie
Lu
te
Zin
wor
auf
dur
fen
die
das
alle
se
wa
wo
W
abg
ob
wie
sich
alk
erf
Be

de
ner
Eu
wa
,,i
ter
rau

gezogen hatte. Der Arzt verbot sorgfältig, daß man die Kinder weder vor das Bett noch in das Zimmer der Kranken treten lassen sollte. Bald darauf klagten die Kinder über heftige Kopfschmerzen. Man konnte aber weder mit guten noch bösen Worten aus den Kindern herausbringen, daß sie in dem Zimmer der Kranken gewesen wären. Auch die Kindesmagd wußte nichts. Der Arzt fragte endlich die Kindesmagd: ob etwa sie in dem Zimmer der Kranken gewesen wäre? O ja, antwortete sie ohne Bedenken, die Kinder forderten auf ihr Frühstück Wasser, und weil sie die Nacht durch den Husten hatten, holte ich aus der Kranken Zimmer das überschlagene Wasser, welches die Nacht über dort gestanden hatte. Nun war das betrübte Räthsel entwickelt. Der Arzt gab sich alle Mühe. Umsonst. Beide Kinder starben. Lasse sich doch jeder der dieses liest, warnen! Und warne er auch andere!" (Jedem Leser wird sich wohl hiebei die Frage aufdringen: ob in dieser Warnungsgeschichte, wie sie hier wörtlich von uns abgeschrieben wurde, nichts übersprungen, und ob die daraus abgeleitete Folgerung, so allgemein, wie oben, zu nehmen sey? Auf jeden Fall würde sich eine nähere diätetische Belehrung über diesen allgemein ansprechenden Gegenstand, von einem erfahrenen praktischen Arzt, ein wohlthätiges Verdienst und allgemeinen Dank erwerben.)

De kon. Denk würdigkeiten. Für Pferdebesitzer. Ein vornehmer Herr fragte einst einen Bauer: „Wie macht Ihr es, Freund, daß Euer Ross immer so gut ausfiehet?“, „Hm, hm! was werd' ich machen;“ antwortete der Bauer, „ich mache halt Kunststücke.“ Es wurde nun weiter gefragt; aber der Bauer wollte sich nicht darauf einlassen. Endlich erwiederte er die fernere

Zubringlichkeit mit folgender Antwort: „Ich nehme den Haber, den mein Pferd nach seiner Fütterung nicht mehr fressen mag und in der Krippe liegen läßt, in die Hand, und fahre ihm nun damit ein paarmal über den Rücken.“ Das öffentliche Blatt das dieses unschuldige Kunststück anzeigt, setzt hinzu: Probiere es, wer Pferde hat! und er wird sich wundern. Die Dänen sammeln sich einen guten Vorrath solcher reifen Nesseln, welche am meisten stechen, und lassen sie an der Sonne trocknen. Alsdann machen sie den Saamen davon zu Pulver und mengen von diesem Pulver täglich eine Handvoll in das Pferdesutter. Dieses einfache Mittel erhält die Pferde gesund, macht sie stark und fleischicht, und ihre Haare glänzend. An Nesseln zu diesem Mittel fehlt es nicht. — Für die h w i r t h e. Gegen den Husten der Kühe dient folgendes einfache Mittel: Man koche 6 Zwiebeln und eine Handvoll Leinsaamen mit einem Pfund Wasser, und schütte es der Kuh in ihr Getränk. — Für HolzArbeiter. Unter die schätzbarsten einheimischen Holzarten gehört die Hainbuche (Weißbuche. Carpinus. Tser-tölgy), besonders die, auch in unserem Lande recht gut fortkommende, Virgini sche, die an Schnelligkeit und Höhe des Wuchses, und in der Güte des Holzes, alle anderen Arten übertrifft. Bekanntlich wird das Holz der Hainbuche von Wagnern, Drechslern, Maschinisten etc sehr geschätzt und gebraucht; aber auch von Ebenisten verdient es schon deswegen eine besondere Aufmerksamkeit, weil man ihm so leicht verschiedene angenehme Farben geben kan. Folgende Anzeigen hierüber gründen sich auf Erfahrung: Man weiche die dünnen Tafeln des gesägten Buchenholzes, schichtenweis über Querstangen gehäuft, in einem

großen Zuber mit Wasser ein, und ziehe auf diese Art den Extractivstoff aus den Buchenläden heraus, indem man öfters das alte Wasser mit frischem wechselt. Bleibt das Wasser endlich geschmacklos, so trockne man die Bretter, indem man dieselben uuter einer Presse zwischen viel altes Packpapier geschichtet, gerade und zusammengepreßt hält, und das Papier öfters wechselt, bis die Läden trocken sind. Sind die Tafeln trocken, so überstreiche man dieselben mit der gewöhnlichen Hutmakerschwärze mehrmals, und lasse dieselbe darauf eintrocknen. Nach 14 Tagen aber überstreiche man dieß schwarzgefärbte Holz mit einer verdünnten Auflösung von Salpeter und saurem Spießglas, und nun wird man ein prächtiges rosenrothes Holz erhalten. Will man es schwarz haben, so überstreicht man die schwarze Linctur öfters mit neuer Schwärze. Will man andere Nuancen, so geben, nach gemachter erster Beize mit der Hutmaker Schwärze, die verschiedenen salzsauren Metallauflösungen jede eine Nuance von Roth und Violett, so wie die wieder darauf folgende Entsäuerung mit Kalkwasser dunkle Violetts erzeugt. Im grünen Zustande mit Galläpfel gebeizt, und mit Eiservitriol überstrichen, lassen sich auf solchen Brettern artige Olivenfarben hervorbringen.

Hausökonomie. Reinigung des Talges (Unschlitt) zu den Lichtern. Bestimmter und instructiver, als unsere in vorigem Jahr hierüber mitgetheilte Nachricht, ist folgende Anweisung: Man schneide z. B. 8 Pfund frischen Talg mit feinen Diesen in kleine Würfel, bringe solche in einen Kessel und lasse den Talg über gelindem Kohlenfeuer schmelzen, nachdem man ihm vorher den vierten Theil seines Gewichts Wasser zuge-

setzt hat. Dabei ist wohl acht zu geben, daß der Salg nicht braun werde. Ist er nun geschmolzen, so gießt man ihn durch Leinwand, versetzt ihn mit dem vierten Theil seines Umfanges von reinem Regenwasser, und setzt 1 Loth Salpeter, 1 Loth Salmiak und 4 Loth Alaun hinzu. Dieß Gemenge wird nun so lange gekocht, bis sich keine Blasen mehr erzeugen, die Oberfläche gleichförmig und ruhig bleibt, oder bis man in der Mitte derselben noch eine durchförmige Stelle, einen Thaler breit, wahrnimt. Man läßt nun das Fluidum erkalten, gießt solches von den Schmutztheilen, die sich zu Boden setzten, ab, und schmelzt nun den so gereinigten Salg, um Lichter daraus zu verfertigen. Zu Dochten für dieselben nehme man solche, die halb aus Baumwollen- und halb aus LeinenGarn gemacht sind, und die man vorher mit einem Gemenge von Salg und etwas Campher getränkt hat. Die so verfertigten Lichter rinnen nicht ab, brennen viel lebhafter und zweymal so lang als die gewöhnlichen.

Denkwürdigkeiten. Steganographie (Geheimschreibekunst) ohne Chiffren. Der mehrmals schon von uns erwähnte geistreiche Dr Schultes zu Landsbut, macht darauf aufmerksam, daß jede Geheimschrift mit Chiffren, unter andern Nachtheilen schon den auch mit sich führt, ihrer Natur nach verdächtig seyn zu müssen, und wenn sie in unrechte Hände kömmt, leicht unterdrückt werden zu können. Er zeigt nun eine viel leichtere, sehr einfache und sichere Art an, Geheimnisse schriftlich mitzutheilen; eine Art, die selbst im Druck nicht auffallen würde. Wer wird wohl z.B. in folgenden Zeilen etwas Geheimnes vermuthen? „Ich habe Sie neulich schon ersucht, mich wissen zu lassen, ob sie meinen letzten Wechsel erhalten

haben, der auf Sie an die Ordre Heinrich Herz
 trassiert war. Da Sie sich hierüber noch nicht er-
 klärten, so bin ich so frey, durch diese Gelegen-
 heit mich zu erkundigen, indem ich gegenwärtig
 noch keine bessere weiß, als diese. Lassen Sie sich
 durch die Demonstrationen des Herrn Sirsch nicht
 irre führen. Er will Sie täuschen. Ich sende Ih-
 nen hier Documente als Belege, daß der Kerl
 unsern Freund Ochs gewaltig hinterging. Bei dem
 nächsten Übergang der Truppen, wenn der Weg
 wieder offen seyn wird über Wittenberg (komme
 Freund oder Feind), werde ich an Sie die bestell-
 ten Ballen Wolle senden, die ich noch auf der
 Elbe bei guter Zeit erhielt. Dem Hieronymus
 Knicker, Isaak Kuh, geschieht wohl Recht, daß
 er neulich zu solchem Schaden kam. Morgen wird
 mein Sohn nach Leipzig zu Hn Kuhn reisen, um
 daselbst nachzusehen, wie es wohl mit Ihren vier
 Schimmeln steht von welchen Sie schrieben, und
 mit der Uhr, die Sie statt der Bezahlung anzu-
 nehmen versprochen. Morgens fünf Uhr wird er
 aufbrechen, und er denkt noch zu guter Zeit da-
 selbst anzukommen. Zurück geht er aber über Meis-
 sen wenn es möglich ist. Gott grüße Sie. Ihr
 Freund Joel.“ Liegt wohl in diesen Zeilen etwas
 verfängliches? Gewiß nicht; und doch enthalten
 sie für die Eingeweihten folgende Nachricht:
 „Lassen Sie sich durch keine Demonstrationen täu-
 schen. Der Übergang über die Elbe geschieht Mor-
 gen um 4 Uhr Morgens zu Meissen.“ Piest man
 nämlich in obigem Briefe nur jedes zehnte
 Wort, so ergibt sich jenes Resultat. Die ganze
 Methode besteht also darin, daß einer mit dem
 andern sich einverstehe, das wievielste Wort,
 oder die wievielste Sylbe zu gelten habe. Über-
 haupt läßt diese Schreibart, wie man sieht eine

Menge Combinationen zu, die sich von selbst darbieten, und leicht sind.

Miscellen. Der am 28. v. M. verstorbene preuß. J. M. v. Möllendorf bekleidete schon im siebenjährigen Kriege die Stelle eines Stabs-Officiers in der kbn. preussischen Armee und erfreute sich einer vorzüglichen Aufmerksamkeit Friedrichs des Großen. — Der am 27. v. M. zu Bath verstorbene brittische Admiral Lord Samuel Hood, Vicomte von Bridport, war (wie Nelson) der Sohn eines Landpredigers. Er begann seine militärische Laufbahn zur See i. J. 1740. Er war es, der i. J. 1793 Toulon nahm und das dortige Arsenal verbrannte. Seit 1796 war er Gouverneur des prächtigen Hospitals von Greenwich. Erbe seines großen Vermögens ist sein einziger Sohn. — Zu Dublin, in Irland, haben die Schneider wegen des gefallenen Preises der Lebensmittel, auch den Arbeitslohn herabgesetzt.

Neurolog. Am 4. d. M. starb plötzlich am Schlagfluß zu Gotha, 65 Jahre alt, der General-Superintendent Dr Böffler, einer der ehrwürdigsten protestantischen Theologen und vollendetsten Kanzelredner. In beiden Eigenschaften vereinigte er in sich Teller's und Reinhard's Gründlichkeit und Ernst, Zollikofer's und Spalding's Herzlichkeit und Wärme, und mit ganzer Seele gab er sich seinem Beruf hin.

Logogryph.

Ganz ist's der Kern von einem Kleidungsstück,
Doch bleibt er immer ohne dies zurück;
Entlehnst du bloß den Kopf, die Brust, den Bauch,
Dann ist es meist bei Schelmen im Gebrauch;
Und nimst du endlich Brust und Bauch all'n,
Dann wird dadurch zur Wirklichkeit das seyn.

Auflösung des Logogr. No 14. Feile. Eile. Feil.